

muß man selbst finden, aber in diesem rechten Augenblick ist sicherlich ein Sprichwort — ein wahr Wort.

2. Man lernt nie aus.

So denkt zunächst der Schüler, der eben die Schulbank verläßt, nicht. Der meint, er könne alles und noch ein bißchen mehr. So denkt auch der Schreinerjunge nicht, wenn er aus der Lehre tritt; denn er meint gar, er könne Holz machen, und hätt's der liebe Gott nicht schon längst wachsen lassen, so hätt' er, der kluge Schreinerjung', es gewiß erfunden, — das Holzwachsen nämlich. Je mehr man aber zu seinem bißchen Wissen und seinem Quentchen Weisheit dazu lernt und dazu erfährt — hu, so merkt man, daß es immer noch nicht das Letzte zu sein scheint, daß man mit jedem Tage noch klüger werden kann, und daß auch der Weiseste aller Weisen noch lange nicht allweise ist. Ja, man braucht selten weit zu gehen — man findet bald immer wieder seinen Meister, und der, den man zuletzt findet, ach, der muß am Ende gar sagen, daß das Gewisseste, was er wisse, das sei, daß er nichts wisse.

3. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Nicht nur die Eich-, Birken- und Buchenbäume sind hier gemeint, sondern auch die Tannenbäume, ja sogar die Menschen. Brauchst nie bange darüber zu werden, daß du bei sehr vielem Lernen vielleicht allzugescheit würdest und an deiner Geseitheit allzuschwer zu tragen hättest. O das giebt sich — sei nur still und lern und schaffe ruhig weiter! Auch der aufbrausendste Most kommt zur Ruhe; er merkt eben auch, daß jedem seine Kreise gezogen sind, die er bei aller Kraft, bei allem Sturm und Drang nicht überspringen kann. Ja, die Bäume, sie können uns mahnen an die Beschränktheit des menschlichen Wissens. Und der Himmel, der ist gar, gar hoch! Und die Welt, und das Wissen und Wirken ist gar groß und gar weit! — und unser Köpfelein gar klein! —

Karl Enslin.

4. Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Dies ist ein sehr wichtiges Sprichwort. Es soll bedeuten, daß der, welcher sich einmal daran gewöhnt hat, nichts zu thun, sehr leicht durch die Langeweile dahin kommen kann, vielerlei Thorheiten und selbst Böses zu begehen, das oft sogar zum Laster wird. Der Trieb zur Thätigkeit liegt in unserer Natur. Gott hat einem jeden Menschen zu seinem Heile diesen Trieb gegeben, und wohl ihm, wenn er ihn zum Guten gebraucht! Hat nun aber der Mensch keine Lust, etwas Nützliches zu thun, so ist es natürlich, daß er zu unnützen, oder wohl gar zu bösen Dingen greift, und das ist der Anfang zum Laster.

Johann Peter Hebel.

5. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Heut' geht die Sonne goldig rein auf; durchsichtig ist die Luft. „Heut' wird's ein schöner Tag!“ ruft vom Fenster uns der Nachbar zu. Aber